

2/2010
Sommer



Kirchturmgeschichten
Das KiBa-Buch ist fertig
Seite 2



Besuch beim Landarzt:
Focko Weberling
Seite 3



Kirche für die Stadt:
St. Marien in Berlin
Seite 4-6



Die Kolumne von Ilse
Junkermann
Seite 7



Mit der KiBa
gewinnen: das Rätsel
Seite 8

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

mit großer Freude darf ich verkünden, dass die Stiftung KiBa ab sofort eine literarische Besonderheit für Sie bereit hält. Im **KiBa-Buch „Wo wenn nicht hier“** schreiben 13 Autoren Kirchengeschichte(n), die zu lesen ein großes Vergnügen ist. Vorgestellt wird das Buch am Vorabend unserer **Fördermitgliederversammlung**. Da die Versammlung zum zehnjährigen Bestehen des Fördervereins in **Berlin** stattfindet, haben wir auch unsere Reporterin in die Hauptstadt geschickt, zu einer der ältesten Kirchen Berlins, **St. Marien**. Den Bericht über die bewegte Geschichte und die spannende Gegenwart dieser Kirche lesen Sie ab Seite 4. Ich wünsche Ihnen einen erholsamen Sommer – bleiben Sie der KiBa gewogen.

Thomas Begrich

Thomas Begrich

Thomas Begrich,
Geschäftsführer der
Stiftung KiBa

Sommer, Sonne und kühle Kirchen

Die heiß ersehnte Gänsehaut gibt es in der Kirche: Im Sommer aus dem gleißenden Sonnenlicht in die schattige Kühle einer Kirche zu treten, ist eine große Wohltat

Einer Studie der Universität Paderborn zufolge besucht inzwischen die Hälfte der Deutschen im Urlaub Kirchen oder Klöster; inwieweit die wohltemperierte Atmosphäre diesen Trend befördert, bleibt indes offen.

Sicher ist, dass auch in diesem Sommer die Neugier auf Kirchen zunehmen wird – und dass sich die Gemeinden darauf einstellen. Im Kreis Göppingen etwa gibt es einen „Pilger- und Gesundheitspfad“, eine Verbindung des Jakobswegs mit dem „Göppinger Gesundheitspfad“ für sportlich wie spirituell orientierte Wanderer. Besuchenswert sind auch die „Radwegekirchen“ entlang der Elbe. Zwischen Havelberg und Wittenberg in Sachsen-Anhalt sind erstmals 25 Kirchen für Touristen geöffnet. Die Gemeinden bieten



Foto: Blinder Nameblinde

Bildzeile dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed

den Gästen Räume der Stille, aber auch Abstellmöglichkeiten für Räder und Gepäck.

Eine für Radler und Wanderer gleichermaßen geeignete Route führt durch das Ruhrgebiet. „Pilgern im Pott“ heißt der Weg von der Mündung der Emscher in Dinslaken bis zur Quelle in Holzwickede. Auch hier werden die Pilger von Kirche zu Kirche geleitet – durch Wald- und Wiesentäler, Industriebrachen und Gleisanlagen, Steinwüsten

und Parklandschaften. Anlaufstellen sind die evangelischen Kirchen, die als „verlässlich geöffnet“ erkennbar sind, zum Beispiel die Apostelkirche in Gelsenkirchen, die im vergangenen Jahr von der KiBa gefördert wurde.

Den Führer für den Göppinger Kreis gibt es unter www.occa.de; mehr zu den „Radwegekirchen“ und zum „Pilgern im Pott“ finden Sie unter www.radwegekirchen.de und www.pilgern-im-pott.de

Projekte online

Die von der Stiftung KiBa in diesem Jahr geförderten Kirchen sind ab sofort im **Internet** zu sehen. Alle **70 Sanierungsprojekte**, die die KiBa mit insgesamt einer Million Euro unterstützt, finden Sie unter: www.stiftung-kiba.de/projekte

Einsendeschluss

Das **Vergabeverfahren** der KiBa für das kommende Jahr endet am **30. Juni 2010**. Bis dahin können Kirchengemeinden, die sich um eine Förderung durch die Stiftung bewerben wollen, die wichtigsten Daten vorab per Onlineformular an die KiBa übermitteln; Anlagen müssen innerhalb der Frist per Post zugeschickt werden. Der Antrag im Internet: www.stiftung-kiba.de/antrag

Neuer Vorstand

Der neue Vorstand der KiBa ist fast komplett. Neu berufen wurden der Intendant des Saarländischen Rundfunks, **Fritz Raff**, sowie der ehemalige Präsident des hannoverschen Landeskirchenamtes, **Eckhart Freiherr von Vietinghoff**. Weiterhin angehören werden dem Vorstand EKD-Kirchenamtspräsident **Hermann Barth**, der Aufsichtsratsvorsitzende der KD-Bank, **Joachim Hasley**, **Oskar Prinz von Preußen**, Herrenmeister des Johanniterordens und als ständiger Gast **Gerhard Eichhorn** von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Dieser Ausgabe von „KiBa Aktuell“ liegt ein **Informationsblatt zur KiBa-Studienreise** bei. Sollten Sie es nicht vorfinden, schicken wir es Ihnen gern zu. Ein Anruf genügt: 0511/2796333.

NEUES KIBA-BUCH

„Geschichten unterm Kirchturm“



Ein Buch für Kirchenfreunde und solche, die es werden wollen

Die Bedeutung des Begriffs „Gardinenpredigt“ ist hinlänglich bekannt. Was aber ist eine „Dielenpredigt“? Des Rätsels Lösung steht im neuen KiBa-Buch. Ulla Hahn, Wladimir Kaminer, Gabriele Wohmann, Eckart von Hirschhausen und neun weitere Autoren haben für die Stiftung KiBa geschrieben; entstanden sind – „Wo wenn nicht hier“ – 13 höchst individuelle Blicke auf und in Kirchen.

Der Leser erfährt darin, warum in einer Kirche „Grübelarbeit“ so gut funktioniert, wohin der Glaube Gotteshäuser versetzt, wie der Kirchgang zur Jugendzeit sich anfühlte, als die

erste Liebe zwei Bänke weiter hinten saß. Zu lesen ist auch, ob eine Kirche ein gutes Versteck ist vor Menschen, die man treffen will – und dann lieber doch nicht, und wieso im sozialistischen Russland die Menschen an einer bestimmten Kirchenruine Schlange standen. Das Buch der edition chrismon wird von der Stiftung KiBa im Rahmen einer festlichen Präsentation zur Mitgliederversammlung des Fördervereins am 18. Juni vorgestellt. Die KiBa-Kirchen-Lektüre – natürlich inklusive der Beschreibung einer Dielenpredigt – ist zu bestellen unter 0511/2726333 oder unter www.stiftung-kiba.de.

KIBA-INFORMATION

Nachhaltiges Stiften

In einer neuen Broschüre zeigt die Stiftung KiBa drei Möglichkeiten auf, sich nachhaltig für die Bewahrung von Kirchen zu engagieren. Während Spenden wichtig sind, um zeitnah Förderprojekte der KiBa zu ermöglichen, sind Zustiftungen, Namens- und Themenstiftungen auf Dauer angelegt; hier dienen, in jedem Jahr wieder, die Zinsen des Stiftungskapitals der Projektförderung. Beispiel einer Namensstiftung ist die 2005 gegründete Georg-Käst-

ner-Stiftung in der Stiftung KiBa. Ihr festgelegtes Stiftungsziel ist die Förderung von Kirchen in der ehemaligen Kirchenprovinz Sachsen. Bisher konnten drei Kirchen aus Zinserträgen dieser Stiftung gefördert werden. Name und Förderzweck der Stiftung kann der Stifter festlegen. Das Stiftungskapital sollte mindestens 100.000 Euro betragen. Die Broschüre erhalten Sie unter 0511/2726333 oder im Internet unter www.stiftung-kiba.de.

MELANCHTHONJAHR 2010

Der „Lehrer Deutschlands“

Im Alter von 21 Jahren wurde Philipp Melanchthon bereits Professor für Griechisch in Wittenberg. Dort wirkte er so nachhaltig, dass er den Titel „Praeceptor Germaniae“ (Lehrer Deutschlands) erhielt. Der Reformator war der wichtigste Mitarbeiter an Luthers deutschsprachiger Bibelübersetzung. Anlässlich seines 450. Todestages erinnert die evangelische Kirche 2010 an sein Wirken. Weitere Informationen unter www.melanchthon.info

REZENSION

Klimaschutz in Kirchen



Wussten Sie, dass oft mehr als 100 Glühbirnen nötig sind, um ein Kirchenschiff zu erhellen?

Oder dass eine Gemeinde durchschnittlich 24.000 Euro für Heizkosten aufwenden muss? Welche Schritte notwendig sind, um in Kirchengemeinden und kulturhistorischen Gebäuden effizient mit Energie umzugehen, will dieser bislang einzige praktische Ratgeber zum Thema zeigen. Am Beispiel ausgewählter Gemeinden gibt er Anleitungen zum Energiesparen. *Christian Dahm/Energie-Agentur NRW (Hg.), Energiesparen in Kirchengemeinden, Oekom-Verlag, München 2009, 18,90 Euro.*

Der Landarzt, der Kirchen sammelt

Doktor **Focko Weberling** ist Hausarzt, Familienvater und leidenschaftlicher **Kirchenführer**. Dank des von ihm ins Leben gerufenen Vereins **IDEA** kann er das alles verbinden. Eine Visite in Hessen.

Er ist ein Landarzt, an dem Gesundheitsminister Rösler seine Freude hätte: Doktor Focko Weberling sieht besser aus als Christian Quadflieg alias Dr. Matthiesen im gleichnamigen ZDF-Dauerbrenner, er ist in einer freundlichen Gemeinschaftspraxis niedergelassen, bildet Studenten aus und hat immer noch Freude an seinem Beruf. Über sich selber sagt er: „Manchmal bin ich Pfarrer, manchmal Sozialarbeiter. Meine Patienten stehen für mich immer an erster Stelle.“

Wer das Sprechzimmer des Allgemeinmediziners betritt, sieht zunächst, was er erwartet: Personenwaage, Blutdruckmessgerät, Modelle von Herz, Niere und Wirbelsäule. Nicht ganz in dieses Ensemble passt eine Fachwerkkirche in Miniatur. Dass die in der Praxis steht, hat nicht etwa mit dem Sinnspruch „Not lehrt beten“ zu tun, sondern ist ein Hinweis auf die große Leidenschaft des Arztes. Für das, was ihn von Jugend an umtreibt, gibt es im Deutschen kein Wort, also muss eines erfunden werden: Man könnte sagen, Focko Weberling sei „ecclesiophil“, vielleicht ein „church-o-manic“, jedenfalls: kirchenbegeistert.

„Im Urlaub schicke ich die Familie manchmal morgens an den Strand und fahre dann los, Kirchen ansehen“, bekennt der Familienvater. Eine Kirche nach der anderen klappert er ab, besorgt sich die Schlüssel, nimmt den jeweiligen Raum in sich auf, macht ein paar Fotos und weiter geht's. Nachher setzt er sich dann hin, legt eine Datei für jede Kirche an, beschreibt den Bau, seine Besonderheiten und ordnet die Fotos zu: „Das ist nicht schwer, ich weiß zu jedem Bild ganz genau, wo es entstanden ist.“ So wächst Weberlings private „Kirchensammlung“. Dass der Vater Professor für Botanik und leidenschaftlicher Pflanzensammler war, sei in diesem Zusammenhang nur am Rande erwähnt.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis solcher Enthusiasmus von anderen entdeckt wurde. So begann der überzeugte Wahlhelfer schon vor über einem Jahrzehnt, für interessierte Kollegen Touren mit Kirchenführungen im Wetzlarer Umland zu



Foto: Blinder Nameblinde

Hat Stethoskop und Miniaturkirche auf dem Schreibtisch: Focko Weberling

Der Verein

Die „Initiative im Denkmalschutz engagierter Ärzte und Apotheker e. V.“, kurz IDEA e. V., ist ein gemeinnütziger Verein. Mit etwa 18 000 Euro pro Jahr fördert er bundesweit die Sanierung alter Kirchen. IDEA ist als juristische Person Mitglied im Förderverein der Stiftung KiBa.

organisieren. „Einmal saßen wir dann mit nur vier Personen in einem Reisebus“, erinnert sich der ehrenamtliche Reiseleiter schmunzelnd. Spätestens da war klar: Sollten die Führungen weitergehen, dann brauchte die Idee eine verbindliche Form. So entstand 2003 die „Initiative im Denkmalschutz engagierter Ärzte und Apotheker e. V.“ – kurz IDEA. Heute hat

der Verein knapp 180 Mitglieder – das jährliche Spendenvolumen beträgt rund 18 000 Euro.

Seither ist der Bus für die Kirchenfahrten voll bis zum letzten Platz. Und es geht bei ‚Dr.-Weberling-Reisen‘ beinahe zu wie im Heimatfilm: Busfahrer ist Weberlings Freund Dr. Horst Klewer, im Nebenamt Internist (oder umgekehrt), ein anderer, Horst Christill, gibt in den Kirchen ein kleines Orgelintermezzo zum Besten; Tochter Klara geht mit dem Hut herum und sammelt Spenden, die Söhne Lukas und Konrad verteilen Informationen und fotografieren.

IDEA verbindet leichthin sinnvolle Freizeitgestaltung mit Bildung und Fundraising für alte Kirchen: Wirklich eine gute Idee!

Thomas Rheindorf

Der Stadt ein Stück Kirche schenken

Sie ist die älteste noch sakral genutzte Kirche in ganz Berlin: St. Marien am Alexanderplatz. Umgeben von Plattenbauten und überragt vom Fernsehturm ist die Kirche fast zu übersehen. Nicht so für die Berliner: St. Marien ist zurückgekehrt in das Zentrum der Hauptstadt. Mitverantwortlich dafür sind zwei engagierte Pastoren



Foto: Blinder Nameblinde

Wandel durch Zerstörung: St. Marien Anfang des letzten Jahrhunderts (ganz links) und rund 60 Jahre später (oben)

Nein, einfach in die Luft sprengen, so wie die Reste des benachbarten Berliner Schlosses, das konnte man dann wohl doch nicht. Schließlich hatte die Marienkirche fast unversehrt den Zweiten Weltkrieg überstanden. Und: Es handelte sich um die Kirche des evangelischen Bischofs von Berlin. Das war auch den DDR-Stadtplanern zu heikel. Und so blieb Berlins große Stadtkirche im Herzen der historischen Mitte erhalten, zusammen mit dem Roten Rathaus. Alle anderen Gebäude rund um den Neuen Markt fielen den Bomben, Sprengmeistern und der Spitzhacke zum Opfer. Es entstand der Alexanderplatz mit dem alles dominierenden Fernsehturm, rings herum die Plattenbauten, in der Mitte eine gigantische Leere, mit Neptunbrunnen und Marx-Engels-Denkmal, einen „urbanistischen und geistigen Kahlschlag“, nennt es der Denkmalschützer Hans Stimmann. Der Boden rund um die Marienkirche wurde aufgeschüttet, sie liegt bis heute rund einen halben Meter tiefer als der Rest des Alexanderplatzes.

Als Johannes Krug als Jugendlicher 1984 Berlin besuchte, da hielt er sich auch am Alexanderplatz auf. Mit Sicherheit, so weiß er heute, ist er mehrfach über den Platz marschiert, aber: „Dass da eine Kirche stand, das habe ich überhaupt nicht realisiert.“

Heute passiert ihm das nicht mehr: Seit 2003 ist Johannes Krug zusammen mit seinem Kollegen Gregor Hohberg Pfarrer an St. Marien. Die beiden junggebliebenen Pastoren, Krug ist 40, Hohberg 42, haben viele Gemeinsamkeiten. Beide haben einen Sohn namens Julius; beide haben Frauen, die als Ärztinnen arbeiten, beide Familien leben im gleichen Haus. Wichtiger als solche Äußerlichkeiten ist allerdings die gemeinsame Überzeugung, dass

Kirche in die Stadt hineinwirken muss: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“, zitieren sie Dietrich Bonhoeffer und konkretisieren es noch mal mit ihren eigenen Worten: „Wir wollen ein Stück Stadt in die Kirche holen und gleichzeitig der Stadt ein Stück Kirche schenken.“

Wer mit Krug und Hohberg durch „ihre“ Kirche läuft, erlebt ein Pingpongspiel an Ideen und kreativen Gedanken. Am 19. Juli 2010 jährt sich zum 500. Mal ein trauriger Gedenktag: Im Jahr 1510 wurde unmittelbar vor den Türen von St. Marien 41 jüdischen Berlinern und Brandenburgern der Prozess gemacht, sie wurden grausam hingerichtet. Angeklagt waren sie der Hostienschändung, doch wie sich längst herausgestellt hat, zu Unrecht. Auch der damalige Bischof von Brandenburg war involviert. Krug und Hohberg wollen dies nicht verschämt verschweigen. Geplant ist ein großer Gedenkgottesdienst in Kooperation mit der jüdischen Gemeinde, anschließend soll an historischer Stelle gemeinsam der Opfer gedacht werden. Vielleicht mit Reden von prominenten Berlinern – mal sehen, was sich machen lässt.

Bis dahin soll dann auch der Kirchenraum endlich fertig saniert sein. Noch laufen die Bauarbeiten auf Hochtouren, im von Gerüsten vollgestellten Altarraum leuchtet ein helles Stoffkreuz, ein Projekt von zwei Berliner Künstlern. Kunst spielt in der Kirche eine große Rolle. Die prachtvolle Kanzel stammt vom Erbauer des Berliner Schlosses, Andreas Schlüter, in der Verantwortung der Gemeinde liegt heute der bedeutendste Schatz Berliner Kirchenkunst seit dem ausgehenden Mittelalter. Herausragend ist der Totentanz in der Turmhalle: Das 22,6 Meter lange und über zwei Meter hohe Wandbild entstand vermutlich um 1485, zu der Zeit als in Berlin die Pest wütete. Zu



Foto: Blinder Nameblinde

Sie holten St. Marien ins Herz der Stadt zurück: Gregor Hohberg (links) und Johannes Krug. Zahllose Schätze birgt die Kirche. Noch steht nur der Neptunbrunnen davor, vielleicht auch bald Martin Luther

sehen sind geistliche und weltliche Ständevertreter, im Tanz mit jeweils einer Totengestalt. Die wunderschönen Bilder sind heute verblasst und kaum sichtbar, über Jahrhunderte waren sie unter einer Kalkschicht verborgen.

Wie soll man dieses einmalige Kunstwerk heute präsentieren? Die Berliner Denkmalschützer wollen den originalen Fries gut geschützt, aber eben kaum sichtbar, hinter einer Glaswand belassen; die beiden Pastoren von St. Marien plädieren für eine Öffnung des Raumes, eine bessere Präsentation. Sie haben die Tausenden von Touristen im Kopf, die mittlerweile regelmäßig in die Kirche strömen. Kirche muss offen für alle sein, das, so finden die Pastoren, gilt auch für die Kunst. Im vergangenen Jahr haben sie in der Woche vor Totensonntag drei bekannte Berliner gebeten, in je einem Gottesdienst den Totentanz zu thematisieren: „Was würden Sie Ihren Kindern heute sagen, wenn Sie morgen sterben müssten?“

Ein weiteres Projekt ist nicht innerhalb, sondern außerhalb der Kirche zu finden. Eine mehr als drei Meter hohe Bronzestatue, unscheinbar an der Kirchenseite zur Karl-Liebknecht-Straße aufgestellt: Martin Luther. Der kämpferisch blickende Reformator weist auf die aufgeschlagene Bibel in seiner Hand, er war einst Teil einer der größten Denkmalanlagen der wilhelminischen Reichshauptstadt. Erhöht auf einem Podest, umgeben von ebenfalls in Bronze gegossenen Zeitgenossen wie Ulrich von Hutter, Philipp Melanchthon oder

Johannes Bugenhagen, beherrschte das Denkmal den Neuen Markt vor der Marienkirche. Während des Krieges wurden die meisten Bronzefiguren eingeschmolzen, nur die Lutherstatue blieb erhalten, wurde ins Exil geschickt und kam erst im Oktober 1989 zurück zur Marienkirche. Dort steht Luther noch heute, deutlich gezeichnet von den Kämpfen im April 1945: Viele Einschüsse sind zu erkennen, faustgroß ein Loch in der Ferse des rechten Schuhs.

Zurzeit wird der gesamte Alexanderplatz neu gestaltet. Wegen eines U-Bahn-Baus könnten der Neptunbrunnen und das Marx-Engels-Denkmal ihre angestammten Plätze verlieren. Für die dynamische Mariengemeinde und ihre dynamischen Pastoren genau der richtige Zeitpunkt für eine Diskussion um eine Versetzung der Lutherstatue. Raus aus dem Kirchenschatten soll der Reformator und rein ins Stadtgeschehen. Aus der heute eher unbelebten Brachfläche vor dem Alexanderplatz könnte wieder ein lebendiges Stadtviertel werden, träumen Johannes Krug und Gregor Hohberg. Vielleicht steht Martin Luther eines Tages direkt neben Marx und Engels – das wäre sogar ganz im Sinne der beiden Pastoren: „Alle Denkmäler, die hier stehen, gehören zur Geschichte des Stadtviertels“, sagt Johannes Krug und freut sich über die erregte Diskussion unter den Bürgern. Hauptsache, die Marienkirche ist immer mittendrin – eine Kirche für die Stadt eben.

Dorothea Heintze

„Wie lieb sind mir deine Wohnungen“

So können Sie helfen

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie eine Spendenquittung, ab 250 Euro ein Zertifikat.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Sommerfest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Reisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis noch weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Martin Ammon berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel, Kontonummer 5550, BLZ 520 604 10

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 0511/27 96-333

Fax 0511/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de



Foto: Roth

Ilse Junkermann ist seit August 2009 Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Schön ist es, ein Zuhause zu haben. Einen Ort, an dem man ankommt, an dem alles vertraut ist und die Gedanken zur Ruhe kommen können. Schön ist es, an diesem Ort Menschen zu treffen, denen ich verbunden bin, und die Anteil nehmen an dem, was mein Leben bestimmt.

Dome, Kirchen und Kapellen strahlen eine ganz eigene Atmosphäre aus, die auch nichtreligiöse Men-

schen anspricht. Zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde errichtet, lassen diese Gebäude durch die Jahrhunderte hindurch diesen Geist spüren: Als würden all die Gebete, Klage- und Lobgesänge, Bitten und Seufzer, die im Laufe der Zeit in ihnen gesprochen, gesungen und gestammelt wurden, diesen Raum mit Leben erfüllen; als wären die Rufe des Dankes und der Trauer dort aufgehoben, als Abbild und Wiederhall für das ganze Spektrum menschlichen Lebens.

Unvergesslich sind mir das Bild und die Erinnerung an den Magdeburger Dom am Morgen meiner Einführung als Landesbischöfin. Zu einer Sprechprobe hatte ich mich mit dem Domkürster verabredet. Obwohl der Dom menschenleer war – war er nicht leer. Obwohl kein Mensch redete (denn unwillkürlich hielt ich inne in diesem stillen Raum), sprach der Raum doch auf ganz eigene Art. Das Morgenlicht fiel durch die hohen gotischen Fenster und über den Hohen Chor

in den Raum: Schöpfungslicht, Osterlicht – zusammen mit vielen Blumen kündeten sie die Freude des Tages an, ja, in dieser Stille war deutlich: Sie kündeten von mehr, sie kündeten von der Hoffnung auf Erlösung, von der Hoffnung auf eine neue Schöpfung!

Meine vielen Vorgänger standen mir vor Augen: Nun geht die Reihe weiter, viele sind diesen Weg schon gegangen, so unterschiedlich waren ihre Wege – immer wieder fanden sie in diesem ganz eigenen Raum, der mit allem himmelwärts strebt, Ausrichtung, Trost, Zuversicht, neue Sicht auf alles, was das Amt an Aufgaben und Bürde auflegt und auflegen mag. Immer wieder war in diesem Raum Gottes Wort zu hören gewesen und aller Welt und allem Volk verkündigt worden. Das konnte selbst die zeitweilige Fremdnutzung als Pferdestall im Dreißigjährigen Krieg nicht zunichtemachen.

„Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ – diese Liebeserklärung und diesen Sehnsuchtsvers konnte ich an jenem Morgen aus vollem Herzen mit-sprechen. Ja, bei Gott finde ich Heimat, ja, in einem Gotteshaus bin ich mehr geborgen und zu Hause, als in einer noch so schönen Wohnung. Ein Gottes-Haus lässt mich in der ganzen Welt zu Hause sein. Denn hier lässt sich Gott in seinem Wort finden, hier stärkt Gott mit seinem Wort für das eigene Leben und für den Auftrag in seiner Welt.

Mit diesem morgendlichen Innehalten im stillen und so sprechenden Dom war ich angekommen in der neuen Landeskirche, im neuen Amt, am neuen Ort.

Das KiBa-Buch



Wo wenn nicht hier Geschichten unterm Kirchturm

Ein Buch zum Schmökern, Schmunzeln und Staunen: 13 prominente deutschsprachige Autorinnen und Autoren erzählen Geschichten rund um ihre oder andere Kirchen. Mit Texten von Gabriele Wohmann, Eva Zeller, Ulla Hahn, Wladimir Kaminer u. a.

Illustrationen von Tina Berning, ca. 150 Seiten, geb., Lesebändchen, 13 x 18 cm. Eine Kooperation zwischen der edition chrismon und der Stiftung-KiBa.

Ab Juni 2010,
16 € (D) inkl.
Versandkosten.
Bestelladresse:
Stiftung KiBa,
Herrenhäuser
Straße 12,
30419 Hannover

